

erster Stelle, und wem von uns wäre nicht schon der Gedanke gekommen, daß der Vater der Lüge seine Hand im Spiele haben muß, wenn wir beobachten, mit welchem Aufwand von Verlogenheit, Falschheit und Bosheit heutzutage in manchen Ländern der Kampf gegen Christus und seine Kirche geführt wird.“ Das endlich einmal zu erkennen, ist schon ein Fortschritt, eine Gnade. Es muß aber noch mehr dazu kommen. Ein Leben in der Gnade und der Gebrauch der Gnadenmittel der Kirche, Benediktionen und Exorzismus, sind die wirksamen Abwehrmittel. Aufgabe des Seelsorgsklerus ist es, in ruhiger und sachlicher Weise auf diese Angriffe und ihre Abwehr hinzuweisen, mögen dies auch manche Kreise als rückständig ansehen.

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

(Ich war im Gefängnis und ihr . . .?) Es ist ein Werk leiblicher Barmherzigkeit, Gefangene zu besuchen. Da der Herr beim Gerichte darnach urteilen wird, ob wir ihn in seinen Brüdern in Banden besucht und erquickt haben (Mt 25, 36 ff.), muß es sich hier nicht bloß um einen *Rat*, sondern um ein *Gebot* handeln. Aber wie sieht es mit der Ausführung dieses Herrenwortes aus? Selbst die berufenen Künder des Gesetzes Gottes gehen vielfach darüber hinweg mit der Bemerkung, daß es für unsere Zeit gegenstandslos geworden sei. Aber kann eine Sache, die Gott zur Grundlage seines Urteilspruches für die Ewigkeit nehmen wird, wirklich jemals gegenstandslos werden, muß sie nicht vielmehr Ewigkeitwert besitzen? Gewiß, nur in seltenen Fällen werden wir auch als Seelsorger Zutritt zu Gefangenen bekommen. Aber damit sind wir nur von der wörtlichen Erfüllung entbunden, nicht von der Erfüllung überhaupt. Niemand kann uns wehren, daß wir einem unserer Pfarrkinder oder Bekannten, der mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen ist, Worte des Trostes schreiben, ihm über seine Familie oder das Wohlverhalten seiner Kinder, ihren Gebets- und Lerneifer berichten. Man sage nicht, Trost spende ihm der Gefängnisgeistliche und Bericht erstatte die Frau. Die Worte des eigenen Seelsorgers enthalten eine Note, die allen anderen Briefen fehlt. Man vergesse auch nicht, daß ein Brief im Gefängnis ein Ereignis ist, während er in der Freiheit gar oft nur eine Last bedeutet, mindestens die Last der Antwort. Die Leute denken eben in der Einsamkeit der Gefängniszelle viel mehr, lesen einen Brief ganz anders als in Freiheit. Wunder könnte oft so ein Brief wirken, aber das Wunder bleibt aus, weil ihm der Boden nicht bereitet wurde. Man mache sich von dem Gedanken los, daß die Gefangenen Schädlinge, mindestens Ausgestoßene der Volksgemeinschaft sind. Eine Affekthandlung, ein unbedachtes

Wort, eine leichtsinnige oder gutgläubige Unterschrift, eine geächtete politische Gesinnung u. s. w. haben manchen schon Bekanntschaft mit den schwedischen Gardinen machen lassen, ohne daß von Gemeinheit und Bosheit die Rede sein könnte. Gefängnisgeistliche wissen sogar von sehr schönen Seelsorgerfolgen zu erzählen, so daß einem der Gedanke kommen kann, dieser oder jener habe hierher kommen müssen, um wieder seinen Gott zu finden oder seine Ehe in Ordnung zu bringen u. s. w. Oder was soll man da sagen, wenn in einer Gefangenenanstalt allmonatlich 100—120 Sträflinge den Herz-Jesu-Freitag mit Sakramentsempfang feiern? Welche Pfarre von 700—800 Erwachsenen — Männern! — kann Ähnliches berichten?

Dann gibt es jederzeit Gefangene um ihres Glaubens willen. Rußland, Mexiko u. s. w. sind neben anderen Beispiele aus der Gegenwart. Die Öffentlichkeit schweigt über solche Barbarei, um — den Handel nicht zu gefährden, um keine diplomatischen Schritte heraufzubeschwören u. s. w. Sind deshalb auch diese Greuel der Zuchthäuser, der Verbannungsorte schon verschwunden? Es sind Glaubensgenossen, Priester, Bischöfe, Ordensleute, die mit dem Abschaum der Menschheit ohne ordentliche Nahrung, Kleidung und dergleichen schon jahrelang zusammengepfercht sind, ganz zu schweigen von dem gänzlichen Fehlen jeglichen geistlichen Trostes, selbst der heiligen Sakramente in der Todesstunde. Was hat die Urkirche getan, als Petrus dieses Schicksal teilen mußte? „Die Kirche betete ohne Unterlaß für ihn zu Gott.“ Das könnten, das müßten wir für alle Gefangenen tun; denn „Barmherzigkeit beweise der Herr dem Hause des Onesiphorus, weil er mich oft erquickt und sich meiner Bande nicht geschämt hat“ (2. Tim 1, 16). Wenn Tobias zu allen Mitgefangenen reiste und ihnen Trost spendete (Tob 1, 15), dann sollten wir das wenigstens geistigerweise tun und in Kirche und Schule auch die Gläubigen dazu aufmuntern. Tobias tröstete nicht nur, er gab auch von dem Seinen. Ähnlich könnten auch wir da oder dort eine kleine Unbequemlichkeit, einen Mangel hinnehmen und Gott denselben zum Troste dieser Armen aufopfern. „Gedenket der Gefangenen wie Mitgefangene!“ (Hebr 13, 2.)

St. Ottilien (Oberbayern).

P. Beda Danzer O. S. B.

(Wider Liturgiefanatismus!) Nur keinen vorzeitigen Nervenschock! Die wirklichen Liturgiker und Liturgiefreunde werden jeden Satz unterschreiben, nicht aber alle Liturgie„bewegten“. Liturgie ist nicht Selbstzweck, sondern Mittel zum Zweck, Mittel zur Förderung echter, herzfrischer Frömmigkeit. Prälat Dr Bartmann macht in einem Artikel: „Katholische Bewegungen mit